

nommen wurden, entlastet. Doch die Gesamtverantwortung lag all die Zeit in den Händen des Schriftleiters. Wenn man bedenkt, wie viele Seiten 25 x 4 Jahreshefte umfassen (mehr als 6000), so kann man nachvollziehen, wie viel Zeit, Arbeit, Akribie und Geisteskraft Andreas Fritsch in dieses Langzeit-Projekt investiert hat. Das FORUM CLASSICUM macht ein gutes Stück seiner Lebens-

leistung aus. Deshalb kann ihm der Verband zusammen mit allen Kolleginnen und Kollegen in den Bundesländern Deutschlands nicht dankbar genug sein. Professor Andreas Fritsch hat sich um den altsprachlichen Unterricht im höchsten Maße verdient gemacht.

FRIEDRICH MAIER, Puchheim
Ehrenvorsitzender des Verbandes

Zeitschriftenschau

AU 6/2015 ist dem Thema „**Text und Bildbetrachtung**“ gewidmet. Dass die Arbeit mit Bildern die Textarbeit als Kerngeschäft des altsprachlichen Unterrichts motivierend ergänzen kann, steht außer Frage, ebenso die immer noch wachsende Bedeutung bildlicher Darstellungen in den neuen Medien. Im ersten BASISARTIKEL „Bild und Text im altsprachlichen Unterricht“ (S.2-9) gibt HANS-JOACHIM GLÜCKLICH stichwortartig einen Überblick über Entwicklungen in der Methodik der Bildbetrachtung und im Text-Bild-Vergleich (VON LESSING, ALBERTI und PANOFKY über die *Eyetracking*-Methode bis hin zu einschlägigen Publikationen der Fachdidaktik). Er plädiert dafür, im Unterricht „philologische und sprachliche Zugangsweisen zu Texten mit den Erkenntnissen der kunstgeschichtlichen Forschung zu verbinden“ (S. 5). Die „Parallelen im Text-Bild-Vergleich“ (S. 6) als Zugang zur Bildanalyse sind jedoch teilweise nur schwer nachvollziehbar und daher wenig zielführend (etwa Punkt 2: „Syntax allgemein, Satzglieder, Kasus“ gegenüber „Malwerkzeug, Pinselstrich, Pinselführung, Wischtechnik u. Ä.“). – Recht speziell klingt zunächst der Titel des zweiten BASISARTIKELS VON HENRY KEAZOR („Zum Verhältnis von Bild und Text in der frühen Neuzeit“, S. 9-15), doch zeigt der Autor an Werken von CARRACCI und POUSSIN exemplarisch, dass Gemälde antike Sujets nicht nur illustrieren, sondern z. B. durch besondere Figurenkonstellationen und Beziehungen zu anderen Kunstwerken neue Deutungsperspektiven eröffnen können. Bisweilen gehorchen sie aber auch einfach eigener Darstellungsökono-

mie, was in einer Veränderung oder zeitlichen Verdichtung des Stoffes seinen Ausdruck finden kann. – Im PRAXISTEIL stellt JÜRGEN RETTBERG ein Paradebeispiel für einen ergiebigen Text-Bildvergleich im Unterricht vor („*ars latet arte sua* – Ovids Pygmalion und das Pygmalion-Gemälde von Anne-Louis Girodet-Trioson“, S.16-23). Die detail- und facettenreiche Analyse der textlichen und bildlichen Darstellung bietet eine gute Grundlage für die Unterrichtsplanung, in deren Mittelpunkt Rettberg den Abschnitt Met. 10,208-294 stellt. Zu kurz kommt auf S. 20 jedoch die Darstellung konkreter Bild-Textarbeit im Unterricht. Ob sich bei der abschließenden „Talkshow“ mit Rollenkarten (VENUS, OVID, GIRODET, EICHENDORFF, AUGUSTUS, ROBERT ROSENTHAL) ein lebhaftes Gespräch ergibt, mag vom Temperament der Lerngruppe und der Gründlichkeit bei der Vorbereitung abhängen. – Bei MARTIN HOLTERMANN („Schülerorientierte Bildbetrachtung im altsprachlichen Unterricht“, S. 24-28) steht „Odysseus’ Heimkehr“ von C. W. ECKERSBERG (1812) im Mittelpunkt: Odysseus wird bei der Fußwaschung von der Amme Eurykleia erkannt. Die Schüler sollen mit den Methoden des Kunstdidaktikers A. SCHOPPE arbeiten und so etwa abgedeckte Teile des Bildes ergänzen, wiederkehrende Formen und Farben markieren, entbehrliche Teile benennen usw. Erst dann erfolgt der Vergleich mit dem Text (Od. 19,55ff.). Die Schülerorientierung soll auch in einem abschließenden, subjektiv wertenden Schülerbrief an den Maler zum Ausdruck kommen. – HANS-JOACHIM GLÜCKLICH stellt SENECAS Darstellung von CATOS Selbstmord der

Rezeption durch CHARLES LE BRUN (1643) und PIERRE-NARCISSE GUÉRIN (1797) gegenüber („Senecas Brief 24,6-8 – Vergleich des Textes mit zwei Gemälden“, S. 29-37). Text und Bilder werden von Glücklich ausführlich analysiert und verglichen. Auf den vier Schülerarbeitsblättern (komplett nur im Download, mit zweisprachigem Text) kommt Guérins für Schüler wohl attraktivere, da dramatischere Darstellung mit nur einer fakultativen Aufgabe allerdings zu kurz. – Werke der deutschen Renaissance-Malerei zu LUCRETIA, HORATIUS COCLES, MUCIUS SCAEVOLA u. A. hat EVA C. HULLER in einem materialreichen Beitrag für den Unterricht aufbereitet („Die Historienbilder Wilhelms IV. – Impuls, Unterstützung und Kontrast bei der Livius-Lektüre“, S. 38-53). Bei den Aufgaben stehen neben dem Textbezug und der Exempla-Funktion der Protagonisten die teilweise polyszenischen Bildkompositionen im Mittelpunkt, bei denen oft „militärische Massen und Belagerung einen großen Anteil“ ausmachen (S. 38; hier wirkt die Belagerung Wiens durch die Türken von 1529 und 1532 nach). Lösungsvorschläge zu den Arbeitsaufträgen und weiteres Bildmaterial zum Vergleich werden als Download angeboten. – HANS-LUDWIG OERTEL („Vom Bild zum Text. Beispiele zur Dichterlektüre“, S. 54-61) schlägt vor, bei kursorischer und bilingueller Lektüre zumindest ein wenig Originaltext zu erfassen: Die Schüler sollen „herausfinden, auf welche Textstelle sich das jeweilige Bilddetail bezieht“ (S. 54). Auf Arbeitsblättern gibt Oertel je zwei Beispiele zu OVIDS „Metamorphosen“ (Orpheus vor Pluto und Proserpina; die lykischen Bauern) und VERGILS „Aeneis“ (das Flammenzeichen des Askanius; Dido auf dem Scheiterhaufen – als Bild hier etwa der Holzschnitt aus dem Straßburger Vergil). Dies ist aber nicht viel mehr als ein „Suchspiel“ (S. 54) – für Schüler zwar mit Spaß verbunden, für ein besseres Textverständnis aber nur bedingt förderlich. – FAZIT: Die PRAXIS-Beiträge dieses AU-Bandes bieten zu den bildlichen Darstellungen insgesamt ausreichend Material, Hintergrundinformationen und Analysen sowie Arbeitsaufträge und Lösungsvorschläge, womit auch die nicht mit der Kunstgeschichte vertraute Lehrkraft praktikable Hilfen erhält. Doch stammt die „modernste“ Abbildung

in diesem Band von 1819, was den AU recht „alt aussehen“ lässt – warum kein PICASSO, kein DALÍ oder, bei erweitertem Bildbegriff, ein Unterrichtskonzept zum Vergleich zweier CAESAR- oder „Metamorphosen“-Comics?

ROLAND GRANOBS

Einen Thementag „Plinius der Jüngere 2013“ gab es an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Drei Vorträge sind abgedruckt in **Gymnasium, Heft 122/4 (2015)**: MARGOT NEGER: „*Neque enim vereor, ne iactantior videar ...*“ Plinius und der kaiserzeitliche Diskurs über das Selbstlob“, S. 315-338. Abstract: In zahlreichen Briefen versucht der jüngere PLINIUS, sich selbst positiv darzustellen bzw. sich als Politiker und Literat zu profilieren, was ihm nicht selten den Vorwurf der übertriebenen Eitelkeit eingebracht hat. Der vorliegende Beitrag untersucht einerseits die literarischen Strategien der Selbstdarstellung des Plinius und arbeitet andererseits heraus, wie sich der zeitgenössische Diskurs über das Selbstlob in den Briefen widerspiegelt. Insbesondere dort, wo Plinius über sein Verhältnis zu CICERO und TACITUS reflektiert, wird deutlich, dass er mit der in Rhetorik, Moralphilosophie, Biographie und Historiografie geführten Diskussion über Eigenlob bestens vertraut war bzw. sogar darauf anspielt. Im Rahmen der Privatkorrespondenz sieht Plinius offenbar eine Möglichkeit, mit seinem Selbstlob weniger Anstoß zu erregen als in einem anderen Kontext. – CLAUDIA KLODT: „Das Grabmal des Verginius Rufus (Plinius, epist. 2,1, 6,10 und 9,19)“, S. 339-387. Abstract: *With his epistolary obituary and his epistolary completion of Verginius' grave, Pliny takes the place of both a son and a patron. His closeness to the great man is evidence of his own social status. Verginius' problematic past is not touched on; Pliny confines himself to reporting Verginius' own self-defence concerning his loyalties as commander of Upper Germany in the crisis of 68/69 A.D. In supplying the missing epitaph, Pliny asserts the superiority of literary praise over material monument. His success is attested through a friend's acquaintance with the epitaph from Pliny's epistle. In his response, Pliny defends self-commemoration as practised by Verginius and himself against the disdain for any epitaph evinced*